

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gart. Zubau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Rischbüchel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Rischbüchel, Hachenburg.

Nr. 64.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 15. März 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 30 Pfg.

4. Jahrg.

Der Ausstand an der Ruhr.

Es sind leider geringe Aussichten auf eine recht baldige Beendigung des Ausstandes der Bergleute im Ruhrgebiet. Die Bechen wollen die verlangte 16prozentige Lohnerhöhung nicht gewähren, da die Löhne den Stand von 1907 bereits überschritten haben.

Kein Wachen des Streiks.

Man kann wohl behaupten, daß der vierte Tag des Ausstandes keine Vermehrung der Streikenden gebracht hat. Die Zahl der Streikenden hielt sich ungefähr auf der am Vortage festgestellten Höhe von 210.000 Mann. In einzelnen Revieren, so auch auf den Bechen des Mühlheimer Bergwerksvereins, ist die Zahl der Arbeitswilligen etwas größer, doch steht dem in anderen Revieren Zunahme der Zahl der Ausständigen gegenüber.

Militär im Streikgebiet.

Die vielen Robottakte, welche die Streikenden sich zu schulden kommen ließen, und denen gegenüber die stützenden Polizeibehörden sich anscheinend nicht imponierend genug erwiesen, machten die Entsendung von Militär ins Streikgebiet nötig. In Dortmund trafen Donnerstag mittags ein Bataillon des Infanterieregiments (2. Westfälisches) Nr. 15 mit einer Maschinengewehrabteilung und zwei Schwadronen Eskadren ein. Die Truppen sind für die Landbezirke bestimmt. Es sollen noch mehr Infanteriebataillone und zwei Schwadronen Kavallerie ins Streikrevier beordert sein.

Abnahme der Ausschreitungen.

Die Ausschreitungen sind seltener geworden. Nur in der Gemeinde Buer bei Essen kam es zu einem erneuten Zusammenstoß zwischen Polizei und Streikern. Ein Arbeitswilliger wurde von Streikenden belästigt. Als die Gendarmerie diese zur Ruhe aufforderte, wurde sie mit Steinen beworfen und von 5 bis 8 Personen angegriffen. Die Beamten forderten mehrmals vergeblich zum Auseinandergehen auf; sie waren schließlich gezwungen, von der Schutzwaffe Gebrauch zu machen, und wickelten den Bergarbeiter Savolla. Dieser ist der zweite Tote in der Streikbewegung.

Aus anderen Kohlengebieten.

In Merkenbach (Saarrevier) beschloß eine von mehr als zweitausend Personen besuchte Bergarbeiterversammlung auch den Streik für die beiden anderen Schächte der Saur- und Rodelbergwerksgesellschaft. Auf Grube Merkenbach streiken von 2300 Arbeitern 2000. — Die Streikbewegung unter den sächsischen Bergarbeitern nimmt ebenfalls einen Charakter an. Die Bechenbesitzer vom „Wilhelmschacht“ und vom „Morgenstern“ haben die Forderungen der Bergarbeiter glatt abgelehnt. Definitive Entscheidung fällt Sonntag.

Deutscher Reichstag.

(2. Sitzung.)

(B. Berlin, 14. März.)

Zum „Kampf der Wagen und Gefänge“ krönte das Griechenvolk gen Olympia, zum Kampf der — Gewerkschaftsführer füllen sich die Tribünen des Reichstages. Im Grunde, das weiß man von vornherein, läuft alles auf einen Baffengang zwischen Zentrum und Sozialdemokratie hinaus. Nach dem Glückwunsch des Reichspräsidenten zur Beendigung des italienischen Königs-paares vor einem Mordbuben wird über die Zentrum-Interpellation zum Bergarbeiterstreik beraten. Der Zentrumsgesandte entwickelt ein Bild der Lage, aufgenommen vom Standpunkt der christlichen Gewerkschaften aus. Die Forderung nach Lohnerhöhung sei christlich und Sozialdemokraten gemeinsam, aber der Streik sei in diesem Moment ganz unfruchtbar. Die äußerste Linke, die zuerst ganz ruhig zugehört hat, unterbricht den Redner immer häufiger, auch durch ebenso launische wie unmotivierte, und in diesem Hause nicht übliches „Hurra, hurra!“, um dann zum Schluss ein minutenlanges Phih-Geräusch, das der Präsident zuletzt rügen muß, angestimmt. Mäuschenstil wird es erst wieder, als Staatssekretär Delbrück sich zur Beantwortung der Interpellation erhebt und den Reichstagsler entschuldigt, der wegen einer „wichtigen Sitzung“ heute nicht kommen könne; man weiß, es ist die Konferenz aller deutschen Finanzminister, die über die P-forderung der Wehrvorlagen berät, und man schweigt. Der Staatssekretär spricht nüchtern und sachlich über die Geschichte des Streiks, als verlese er ein amtliches Aktenstück, und kommt zu dem Schluss, daß der Ausstand sicher nicht notwendig gewesen sei. Nur einmal regt sich stürmischer Beifall rechts und stürmischer Widerspruch links, als Delbrück die Frage, was die Regierung zu tun gedenke, damit beantwortet, daß sie unter allen Umständen die Arbeitswilligen schützen werde, wenn nötig, mit der Waffengewalt des Militärs.

Der sozialdemokratische Bergarbeitersekretär Sachse hat reichliches Belegmaterial gegen die „Christlichen“ gesammelt und packt es nun aus. Der positive Teil seiner Rede aber erntet wiederholt stürmischen Gelächter, denn er kommt auf die Forderung hinaus: Schluß der Arbeits-unwilligen gegen den Terrorismus der Arbeitswilligen! Die Debatte geht heute nicht zu Ende und wird wahrscheinlich mehrere Tage dauern.

Sitzungsbericht.

Haus und Tribünen sind gut besucht in Erwartung der Diskussion über den Bergarbeiterstreik. Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt Präsident Kaempf das Wort zu einer Sympathie Kundgebung für das italienische Königs-paar.

Der Präsident führt aus: Meine Herren! Se. Majestät der König von Italien Victor Emanuel III., der hohe Verbündete Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und des deutschen Volks, und Ihre Majestät die Königin von Italien Elena sind einer schweren Lebensgefahr entronnen, indem auf sie abgegebene verbrecherische Schüsse ihr Ziel verfehlt haben. Ich bin sicher, in Ihrer aller Sinne zu sprechen, wenn ich der Freude und Genugung des Reichstages darüber Ausdruck gebe, daß Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin unverletzt geblieben sind. (Lebhafter Beifall.) Namens des Reichstages werde ich in einer an den Präsidenten der Deputiertenkammer in Rom zu richtenden Depesche diesem Gefühl herzlichen Ausdruck geben. (Lebhafter Beifall.)

Das Haus hatte sich zu Beginn dieser Worte von den Tribünen erhoben, von den Sozialdemokraten nur die Hälfte. Der schnelle Antrag auf Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Wendel (Soz.) wird angenommen. Sodann beginnt die Debatte zur Interpellation des Zentrums über den

Streik im Ruhrrevier.

Abg. Schiffer (Z.) begründet die Interpellation. Zweifellos haben die Bergleute berechtigste Forderungen hinsichtlich der Löhne. Die Reduktion seit 1907 ist um so empfindlicher, angesichts der Teuerung. Die Rentabilität eines großen Teils der Bechen ist glänzend. Die christlichen Gewerkschaften machen aus ihrer ersten und entscheidenden Forderung einer Lohnerhöhung kein Gebl. Allerdings verwarren sie sich dagegen, mit den gelben Gewerkschaften auf dieselbe Stufe gestellt zu werden. (Lärm, Lärm bei den Soz.) Das sind fremde Gewächse und keine Bäume der deutschen Industrie und der deutschen Arbeiterschaft. (Lärm, Lärm bei den Soz.) Die Weiben erziehen ihre Mitglieder zu Verhehlung, Schmarobertum und Speichelleckerei. Wir fragen uns zunächst: Erheben, ist der Kampf berechtigt? Zweitens: Ist er aussichtslos? Und drittens: Sind alle friedlichen Mittel erfolglos angewendet? Die Grubenbesitzer haben Lohnerhöhungen in Aussicht gestellt, die wollen wir abwarten. (Lärm von den Soz.: Da können Sie lange warten!) — Zu lange warten wir auch nicht. Dazu kommt, daß kein Gegenstand wäre, den Engländern die Abgabe wieder abzunehmen, die sie 1905 unserer Industrie wohnenommen haben. Wie wird man in der Öffentlichkeit urteilen, wenn die Meinung sich verbreitet, daß es sich lediglich um einen

Sympathiestreik im Interesse der Engländer handelt. (Stürmischer Widerspruch bei den Soz., Lärm: Das ist nicht wahr!) Die Fortsetzung der Forderung in Deutschland wäre das stärkste Bressonnmittel auf die englischen Grubenbesitzer gemessen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Ich verweise darauf, daß die Reichstags-Interpellation“ bereits im Januar schrieb, daß vielleicht schon im Frühjahr die ganze Welt durch einen Streik erschüttert werden würde. Der Redner gibt weitere Daten für das auffällige Zusammenfallen des englischen und deutschen Streiks. Ich kann also nur wiederholen, daß nach Ansicht der weitesten Kreise der Streik zum größten Teil ein Sympathiestreik mit England war. (Sehr richtig! rechts und in der Mitte.) Darum konnten die Christlichen nicht mitgehen. Das wußte die Leitung des alten Verbandes auch ganz genau, daß wir nicht mitmachen könnten und würden. Aber das war gerade ein Grund mehr für die Sozialdemokraten und Anarchosozialisten, erst recht den Streik zu beginnen; sie wollten die Christlichen recht empfindlich schädigen. Das ist der eigentliche Zweck der ganzen Bewegung. Unter diesen Umständen sollten aber auch die Unternehmer des Ruhrgebietes mit dem verständigen Teil der Arbeiter zusammenwirken. (Lärm bei den Soz.) Auch die Grubenbesitzer haben das Recht und die Pflicht, an die Lohnfrage zu behandeln und zwar möglichst schnell, nicht mit Nebenarten. Dann aber soll man sich mehr um die sozialen Verhältnisse der Ruhrbergarbeiter kümmern, um ihre Wohnungen und auch den Mangel an sozialer Fürsorge. Wir wollen da nichts beschönigen, sondern die Mängel von beiden Seiten betrachten. — Die Arbeitswilligen werden verhöhnt, verpöbelt. (Widerpruch bei den Soz.) O ja, infolge des mangelhaften Schutzes hat

der Terrorismus in den letzten Tagen Triumph erlebt. Ich bin ja selbst nicht davor, aber nach zuverlässigen Berichten... (Stürmischer Gelächter bei den Sozialdemokraten.) War vielleicht einer von Ihnen da? (Lärm bei den Soz.: Ja, ich war da, ich auch!) Ja, Sonntag vielleicht, da war ich auch da. (Beifall rechts und im Zentrum.) Mir ist versichert worden, daß von denen, die heute freilassen, die Hälfte zur Grube fahren würde, wenn der Terrorismus nicht wäre. (Lärm, Lärm rechts, Widerspruch links.) Ja, auch von den sozialdemokratischen Arbeitern arbeiten heute noch viele Hunderte. (Lärm bei den Sozialdemokraten: Mäuschen.) Das ist kein Märchen. Dort, wo die christliche Organisation die Mehrheit hat, arbeiten viele Sozialdemokraten. (Lärm bei den Sozialdemokraten: Die haben wohl Angst vor dem christlichen Terrorismus.) Überhaupt ist die anfängliche Bergarbeiterkraft im allgemeinen Arbeiter, nicht etwa im Interesse der christlichen Organisation, mühten bald umfassende Maßnahmen getroffen werden. (Stürmischer Beifall rechts.) Ich erhebe meinerseits nicht den Ruf nach Militär. Man muß die notwendigen Maßnahmen der Regierung überlassen, aber die Freiheit, die volle Freiheit der deutschen Arbeiterschaft im Ruhrgebiet muß unter allen Umständen gewahrt bleiben. (Lebhafter Beifall im Zentrum und rechts.) Ich schließe mit dem Wunsch, daß der Kampf trotz aller seiner bebauerlichen

Vergleicherungen für die Bergarbeiter doch noch zum guten Ende führen wird. (Beifall im Zentrum, stürmisch, immer wiederholte Ausrufe bei den Soz.: Judeas!) Präsident Kaempf: Es verliert gegen die Ordnung des Hauses, Blut zu rufen.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Es handelt sich um eine Arbeitseinstellung eines Teiles der Bergarbeiter im preussischen und Ruhrrevier. Es handelt sich also um eine Angelegenheit, die streng genommen vor den preussischen Landtag gehört. Damit ist auch für den Reichstagsler und für die Verbündeten Regierungen eine gewisse Schranke für ein unmittelbares Eingreifen in die Entwicklung der Dinge gegeben. Auf der anderen Seite ist ja unbestreitbar, daß die Belegung des Reiches in die Verhältnisse der Bergarbeiter eingreift. Eine Arbeitseinstellung im Ruhrrevier reicht weit hinaus über den Kreis der unmittelbar beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer, weit hinaus über die Grenzen des Ruhrreviers und des preussischen Staates und greift ein in die Verhältnisse weiter Kreise der Bevölkerung im ganzen deutschen Vaterlande, und ist geeignet,

die ruhige Entwicklung in unserer Industrie zu bedrohen und uns vor die Gefahr einer ernstlichen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu stellen. Der Reichstagsler würde der Bedeutung der Sache und dem Ernst der Situation entsprechend selbst jetzt an dieser Stelle stehen, um die Interpellation zu beantworten, wenn er nicht durch eine bringliche Sitzung abgehalten wäre. Er behält sich aber vor, zu einem späteren Zeitpunkt in die Debatte einzugreifen. Wenn Sie fragen,

was die Reichsregierung zu tun gedenkt, um den Streik zu einem befriedigenden Ende zu bringen, so bin ich geneigt, zunächst noch einmal kurz die Frage zu erörtern: Wie ist dieser Streik entstanden, und was sind seine Ursachen? Die Lohnbewegung der Bergarbeiter ist im Anfang dieses Jahres wieder lebendiger geworden, und am 8. Februar dieses Jahres wandten sich die drei vereinigten Bergarbeiterverbände, der sozialdemokratische, der Christen- und der polnische, in einer gemeinsamen Eingabe an den Bechenverband in Essen und den bergbaulichen Verein. In dieser Eingabe sind sehr Forderungen gestellt, von denen die wichtigste die nach Lohnerhöhung war. Der Bechenverband antwortete, daß die Verbände nicht zustimmen könnten, daß aber zum 1. April eine Erhöhung der Schichtlöhne geplant sei. Nach dieser in der Form ablehnenden, in der Hauptfrage entgegenkommenden Antwort richteten die drei Bergarbeiterverbände dieselbe Eingabe am 20. Februar an die einzelnen Bechenverwaltungen. Ich glaube es sind 165. Bis zum 5. März sind 80 Antworten eingelaufen von 155 Bechen, zehn haben nicht geantwortet. Die Antworten bekräftigen die Zuständigkeit der Bechenverwaltungen, daß lediglich die nach gesetzlicher Vorschrift gebildeten Arbeiterschüsse berufen sind, Anträge und Wünsche sowie Beschwerden der Arbeiter zur Kenntnis der Bechenverwaltungen zu bringen. Die Organisationsportale äußerten sich ablehnend, da die Arbeiterschüsse nach früheren schlechten Erfahrungen sich weigern würden, nochmals mit den Bechenverwaltungen zu verhandeln. Der Staatssekretär kommt dann auf seine bekannten Verhandlungen mit den Arbeitern und sagt: Ich gewann den Eindruck, daß es möglich sei,

zu einem friedlichen Ausgleich zu kommen. Am 10. März waren die bekannten Verhandlungen, die zum Streik führten. Diese Verhandlungen wurden bekanntgegeben in der Resolution der Herner Revierkonferenz, in der ein einseitiger Versuch der Verbände und eine Fortleitung des Streiks, bis die Revierkonferenz darüber entschieden habe, empfohlen wurde. Um ganz gewissenhaft zu sein, muß ich feststellen, daß in den vorangegangenen Tagen ein Teil der Bechen und zwar ein ganz kleiner Teil, Verhandlungen mit ihren Arbeiterschüssen abgelehnt hat. Im allgemeinen aber haben sie ein Verhandeln überhaupt nicht abgelehnt, eher im Gegenteil. Nun begann am 11. März der Streik. Wie sich die christlichen Gewerkschaften dazu gestellt haben, hat Herr Schiffer eingehend dargelegt; ich habe keinen Ausführungen nichts hinzuzufügen. (Lärm bei den Soz.) Ich bin auch heute noch der Meinung, daß wenn es sich nur darum handelt, eine angemessene Erhöhung der Löhne herbeizuführen,

der Streik nicht notwendig war, und daß er jedenfalls begonnen ist, ehe die vorhandenen Mittel und Möglichkeiten zu einer friedlichen Beilegung erschöpft waren. (Beifall und Lärm.) Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sagt der Staatssekretär mit Bezug auf die Annahme eines Sympathiestreiks für die Engländer: Nun aber erkläre ich hiermit ausdrücklich: die Frage, was den Streik veranlaßt hat, will ich heute hier nicht entscheiden. Der Staatssekretär gibt nun ausführliches Belegmaterial über Kohlenpreise und Lohnentwicklung und kommt zu dem Schluss, daß die Löhne diejenigen von 1908 übersteigen.

Ich schließe diesen Teil meiner Ausführungen mit der nochmaligen Betonung, daß angesichts des Verhaltens der Bechenverwaltungen, des Standes der Löhne, kein hinreichender Anlaß zu einem Streik vorlag. (Lärm bei den Soz.: „Anwalt der Bechen!“) Hier wird mir zugerufen, ich sei ein Anwalt der Bechen. (Lärm.) Solange ich ein öffentliches Amt bekleide, bin ich bemüht gewesen, die Dinge objektiv und ruhig darzulegen. Was ich hier gesagt habe, sind keine Meinungen, sondern feststehende Zahlen, und ich halte mich für verpflichtet, dieses Material vor dem Lande bekanntzugeben, damit man draußen in der Lage ist, sich über die Notwendigkeit der teiligen Lohnbewegung ein unbefangenes Urteil zu bilden. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum, Unruhe und Lärm bei den Soz.) Man hat sich nun gefragt, was unter den obwaltenden Umständen geschehen könnte, um eine

Beilegung des Streiks herbeizuführen. Wir werden zunächst einmal abwarten müssen, zu welchem Ergebnis das Verhalten der Bechen

Verwaltungen in dieser Woche führen wird. Geht der Streik weiter, so können Sie mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Begehrenverwaltungen dann zu nichts mehr bereit sein werden. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum, erhebt sich Lärm bei den Soz.: Begehranten!) Ich bin kein Anwalt der Begehren, sondern ich prüfe die Chancen des Streiks. Eine Vermittelung sans phrase würde den Streik nicht beendigen, sondern nur verlängern. Die Arbeitswilligen können beantragen, daß die Wege zu den Begehren frei sind, daß sie ohne Schädigung ihres Körpers und ihrer Ehre den Weg zur Arbeit zurücklegen können.

Es sind 6000 Polizeimannschaften im Ruhrrevier bereit.
worden, und wir haben die Hoffnung, daß es uns gelingen wird, mit diesem Material den Arbeitswilligen einen Schutz zu gewährleisten. (Beifall rechts und im Zentrum.) Wenn im Streikgebiet das Polizeipersonal, nachdem es nun genügend eingewöhnt ist, nicht genügt, um die Arbeitswilligen zu schützen.

so wird die Regierung nicht zögern, Militär heranzuziehen. (Großer Lärm der Soz.: Sie rufen: Schießen! Schießen!) Wer zuerst geschossen hat, das wird sich noch herausstellen. (Stille der Soz.: Auf Vater und Mutter schließen! Einhaltende Unruhe.) Die öffentliche Arbeit zu schützen, das ist die Aufgabe des Staates. (Lebhafter Beifall; Lärm der Soz.) Das mag Ihnen unangenehm sein, aber daran sind diejenigen schuld — (der Lärm wird vom Lärm verschluckt.) Wir werden unumwunden gegen die einschreiten, die die Freiheit anderer unwürdig beschränken. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Sacke (Soz.): Früher schrieb einmal der kommunistische General aus dem Streikgebiet nach Berlin: Es ist hier alles ruhig, bis auf die Zivilbehörde! So auch hier. Es ist alles ruhig, bis auf das Zentrum und seine Delegierten! (Großer Lärm im Zentrum und rechts.) Ein großer Teil der Christlichen geht mit uns. Heute haben wieder zahlreiche Christliche die Arbeit niedergelegt. (Wort, hört! Beifall bei den Soz.) Unwahr sind die Nachrichten über Zusammenstöße in Bochum. Kein einziger Zusammenstoß hat stattgefunden. (Wort, hört!) Redner polemisiert gegen die Zentrumspolitik, ohne die alle christlichen Bergarbeiter mitgegangen wären. Es ist kein Empathiestreik für England. Der Staatssekretär war ehrlicher als der Zentrumredner. Herr Delbrück erklärte: Voller Schutz den Arbeitern, die arbeiten wollen. Wir verlangen auch volle Freiheit, vollen Schutz für die, die nicht arbeiten wollen. (Stürmischer Beifall bei den Soz.) Schamlos wäre es, wenn einer das Gegenteil wollte! Beide Teile müssen geschützt werden. Schon machen die Christlichen Terrorversuche. (Wort, hört!) Der Abg. Ditt hat den Streikbruch einen Verrat der Standesehre genannt. Danach sind auch Ihre Leute! Militär ist in Dortmund, Polizei zu Tausenden im Streikgebiet; die armen Gemeinden müssen das bezahlen (Lärm vom Zentrum: Sie sind schuld daran!) — nein Sie! Unser Dreieck ist stolz darauf, die Arbeiterinteressen zu vertreten; auch bei Ihnen ist ein Dreieck: Polizei, Scharfmacher und Gott sei es gefügt, der christliche Gewerkschaft! Man hat Schaueranreden verbreitet; wie sind aber die Unruhen entstanden? Durch das Vorgehen der Polizei. Der Redner schildert in diesem Sinne eine Reihe von Vorfällen. Es muß jetzt aufgefordert werden, die Kinder nicht in die Schule zu schicken, weil sie Gefahr laufen, von der Polizei verletzt zu werden. In Sodingen wollten die feiernden Arbeiter in eine Versammlung gehen; da erschienen berittene Polizei, drängte sie in den Saal hinein und haute von hinten ein, als es nicht so schnell ging. (Wort, hört! bei den Soz.)

Vizepräsident Dove: Mitteilungen sind parlamentarisch nicht zulässig. (Erneute Wort, hört!) Wenn Sie damit fortfahren, so muß ich die einzelnen Herren ermitteln und zur Ordnung rufen.

Der Redner beruft sich auf Brechungen rheinisch-westfälischer Blätter für die von den Streikenden bewachte Ruhe. Streikbureau werden schon untersucht, so provoziert man! Die Streikbrecher werden aufgeföhrt, zu schießen. Der Redner wendet sich direkt an den Staatssekretär und es entsteht großer Tumult, als er von „dieser Polizeiwirtschaft, diesen Bluthunden“ spricht. Vizepräsident Dove erzwingt mühsam Ruhe: Die Bezeichnung von Beamten als Bluthunde ist unzulässig. Ich rufe Sie zur Ordnung!

Abg. Sacke (Soz.): sagt weiter, die Rede des Herrn v. Büttfamer im preussischen Herrenhaus habe nach Blut gedurft und schließt mit den Worten des Bergmannsdichters Kämpden: Wir kämpfen um unser gutes Recht, ein Freies zu sein und kein ewiger Knecht. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Die Stimme ruft!

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rikel.

9) (Nachdruck verboten.)

Mit totenblassem Gesicht schritt Magdalen Ferber zwischen den Brautjungfern daher; wie mechanisch nahm sie am Eingang der Kirche den ihr von dem Bräutigam, Fritz Krautner, gebotenen Arm und ließ sich zu der Stelle geleiten, wo sie für ihr ganzes Leben dem ihr aufgedrängten Freier angetraut werden sollte.

Ja, es war den Eltern gelungen, sie in dem Jahre, seitdem Christian Kunz bei den Soldaten in Wiesbaden eingetreten war, ihrem und des Krautners Willen gefügig zu machen! Das waren, Auftritte gewesen! Frau Philippine Ferber hatte mit einer Meisterschaft und List das Netz über das Haupt der Tochter geworfen, welche einem geriebenen Diplomaten Ehre gemacht haben würde. Buerst wußte sie es damals, ehe Christian zu den Soldaten kam, zu verhindern, daß Magdalen den Geliebten vor seinem Weggang noch einmal sah und sprach, indem sie sich fräuter stellte, als sie wirklich war. Keinen Augenblick ließ sie die Tochter von ihrer Seite, selbst des Nachts nicht; eine Botenschaft, die das Mädchen dem Bräutigam senden wollte, wußte sie zu hintertreiben, wie auch einen an Magdalen gerichteten Brief von Christian abzufangen und zu unterdrücken.

Nachdem sie so alle vorbereitet hatte, um in dem unerfahrenen Mädchen Vertrauen und Verstimmung gegen den Geliebten zu erwecken, ging sie dazu über, mit häßlichen Worten den Abwesenden zu tadeln, daß er gar nichts von sich hören lasse. Gewiß habe er sich in der Stadt mit einer anderen getraut; das sei ja die Art der Männer, die mit schönen Worten den Mädchen den Kopf vollschwärmten, um sie dann an der Nase herumzuführen. Zu nichts leichter ist das liebende Herz geneigt, als mit dem Gegenstand seiner Liebe zu schmollen und in dessen Treue und Anhänglichkeit Mißtrauen zu hegen. Mit instinktiver Schlaueit benutzte Frau Philippine diese menschliche Schwäche und hegte Magdalen mit wie gleichgültig hingeworfenen Bemerkungen immer tiefer in das Mißtrauen gegen Christians Treue und in die Überzeugung hinein, daß auch er wie alle anderen Männer sei und nicht mehr an sie denke.

Abg. Rogalla v. Bieberstein (kons.) gibt seiner Freude über die Entlassung des Militärs Ausdruck, verteidigt die Polizei gegen die erhobenen Vorwürfe und behauptet, der Streik beruhe auf politischen Gründen. (Lärm von den Sozialisten: Lüge!)

Präsident Kaempf ruft den Abg. Sacke zur Ordnung, der sich als Außer des Wortes „Lüge“ meldet.

Minister v. Sydow legt den Standpunkt der preussischen Regierung dar. Wer sich nichts zuschulden kommen lasse, dem würden die Beamten nichts antun. Die Weiterberatung wird auf morgen vertagt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der verstärkten Geschäftsordnungskommission des Reichstags berichtete der Abg. v. Pöner (fortschritt. Rp.), daß der Reichskanzler in einer Ansprache mit den Abgg. Bajer und Jund (natl.) erklärt habe, er sei kein grundsätzlicher Gegner der kurzen Anfragen. Er sei zur Mitwirkung bei ihrer Einführung im Reichstag bereit, bitte aber, der Regierung Zeit zur Beratung der Beschlüsse der Kommission zu lassen. Die Kommission beschloß darauf das Wort „kurze“ zu streichen. Der § 33a der Geschäftsordnung bestimmt demnach in der Hauptfache folgendes:

An zwei Tagen jeder Woche können Mitglieder des Reichstags vor Eintritt in die Tagesordnung Anfragen an den Reichskanzler stellen. Die Tage werden vom Präsidenten im voraus für die Dauer der Session bestimmt. Ein Debatte über die Antwort des Reichskanzlers ist unzulässig. Schriftliche Antworten des Reichskanzlers sind allen Mitgliedern des Reichstags gedruckt zuzustellen. Die Stellung und Beantwortung der Fragen soll nicht länger als eine Stunde an den bestimmten Tagen in Anspruch nehmen.

Mit Rücksicht auf die Erklärung des Reichskanzlers wird sich die Geschäftsordnungskommission nach Erledigung unwesentlicher Sachen auf längere Zeit vertagen.

+ Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers fanden im Bundesratssaal des Reichsamts des Innern zu Berlin die vertraulichen Besprechungen über die Wehrverhältnisse und ihre finanzielle Deckung statt, zu denen der Reichskanzler die leitenden Minister der Einzelstaaten eingeladen hatte. An den Besprechungen nahmen die Chiefs der beteiligten Reichsregierungen und die Finanzminister der größeren Bundesstaaten teil.

Aus In- und Ausland.

Machen, 14. März. Der unter dem Verdacht der Spionage verhaftete englische Sprachlehrer Allan, ein Bekannter des in Machen unter demselben Verdacht verhafteten Ingenieurs, wurde ebenfalls aus der Haft entlassen.

Rom, 14. März. Der „Observatore Romano“ bemerkt die Nachricht über eine angebliche Reform des Alters und die Änderung der Altersgrenze für Priester. Der Vatikan denkt nicht an eine solche Reform.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

36. Sitzung. **Ra. Berlin, 14. März.**
Die erste Lesung des Ausführungsgesetzes zur Wahl- und Gewichtsordnung endete damit, daß der Entwurf der Gemeindekommission überwiesen wurde.

Der Gesetzentwurf über die Abänderung und Ergänzung der Ausführungsgesetze zum Reichsgesetz über den Unterhaltungswohnort, der darauf an die Reihe kam, hat zuerst dem Herrenhaus vorgelegen und ist von diesem mit kleinen Änderungen verabschiedet worden. Er fand auch im Abgeordnetenhaus eine günstige Aufnahme. Der Gesetzentwurf wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Zum Schluß begann das Haus mit der Beratung des Etats der Zentralgenossenschaftskasse. Die ersten Titel dieses Etats werden sehr rasch erledigt. Dann wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* **Verflechtete Ansichten** für die Beilegung des Streiks in England. In London denkt man jetzt schon wieder etwas weniger optimistisch über die Aussichten einer baldigen Beilegung des Kohlenstreiks. Man glaubt, daß

Damit suchte sie den Charakter des Fritz Krautner in ein möglichst vorteilhaftes Licht zu setzen, wobei sie allerdings wenig Beifall fand, denn Fritz war nicht nur als ein roher, auf das Geld seines Vaters pochender, sondern auch als recht leichtsinniger Mensch bekannt, der schon verschiedene dumme Streiche auf dem Korbholz hatte, wie sie selten bei den einfachen Bauern des Hohen Taunus gerät zu werden pflegten.

Den Mangel an Charakterfestigkeit des außersehenen Eids suchte Frau Philippine deshalb mit der Schilderung des Reichthums der Familie Krautner zu verdecken und fügte daran glänzende Schilderungen von dem künftigen Leben der Tochter, wenn diese sich dazu entschließen würde, Fritz Krautner ihr Jawort zu geben.

Auch vom Vater wurde Magdalen in dieser Beziehung, jedoch in anderer Weise bestimmt. Seinem Dafürhalten nach hatte sich das Kind dem Willen der Eltern, die es gut mit ihm meinten, unbedingt zu unterwerfen; er forderte deshalb ungestüm, daß Magdalen sich mit Fritz Krautner verpflanze, damit er sein dem Krautner gegebenes Wort einlösen könne.

Die Erwiderung der Tochter, daß sie ledig bleiben wollte, wurde von dem Alten als dummer Schmaß bezeichnet. Sie solle an die Zukunft denken; ewig könnten sie, die Eltern, doch nicht leben, und was wolle sie dann als ledige Person mit Haus, Hof und Felder anfangen? Da gelöre ein Mann herein; ohne einen solchen sei eine Erhaltung ihres Erbes ganz unmöglich. Nachdem Magdalen in ihrer Seelennot auch von Christians Mutter, welche sie heimlich aufgesucht hatte, keinen Trost erhielt — die alte Elisabeth konnte nicht daran glauben, daß ihr Sohn mit

der Tochter der Ferberischen Eheleute glücklich werden konnte, und kam daher dem Mädchen ziemlich lau entgegen, auch war zwischen ihr und dem Sohne in der Tat nicht mehr von der Angelegenheit die Rede gewesen — so unterlag sie schließlich nach einem ein Jahr lang dauernden Widerstreben dem vereinten Ansturm des Elternpaares und wurde mit Fritz Krautner öffentlich verprochen.

Der Bräutigam stellte sich außerordentlich verliebt und suchte durch reiche Geschenke Magdalens Gunst zu gewinnen, konnte es aber nicht weiter als bis zu einem: „Ich dank' auch schön!“ bei jeder Gabe bringen.

lokale Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in den einzelnen Revieren noch die sicherste Grundlage für einen späteren Ausgleich abgeben werden. Die Verluste in den Bruttoeinnahmen, die die Eisenbahngesellschaften durch die Einschränkung ihres Dienstes seit dem Beginn des Streiks erlitten haben, werden auf eine Million Pfund angegeben. In St. Helens in Lancashire kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Bergarbeitern und der Polizei, wobei drei Schutleute verletzt wurden. — Eine neuere Meldung besagt: Bereits wird da und dort die sogenannte Streiklöschung geführt, die Kriegskasse wird immer leerer. Schon kommen aus verschiedenen Minendistrikten Berichte von schwerer Not.

Der Mordanschlag auf den König von Italien.

Ein merkwürdiger Umstand fügte es, daß der Attentäter sich gerade den Tag für sein verbrecherisches Verhaben aussuchte, an dem eine Gedenkfeier für den im Jahre 1900 durch einen Mörder erschossenen König Humbert stattfand. Außerdem jubelte das römische Volk — berechtigter oder unberechtigterweise — über den von italienischer Seite verkündeten Sieg über die Türken bei Venghali.

Drei Revolvergeschüsse auf den König.

Früh 8 Uhr fuhren König Viktor Emanuel und Königin Elena nach dem Pantheon, um im Mausoleum des Königs Humbert einem Gedenkgottesdienst beizuwohnen. In der Nähe der Kirche Santa Maria feuerte ein Mann drei Revolvergeschüsse auf den König ab. Der Monarch blieb unverletzt. Der Kommandant der den König begleitenden Kürassierskorte, Major Lang, wurde verwundet und saß schwer getroffen vom Pferde.

Es lebe der König!

Der König setzte, nachdem für den verwundeten Adjutanten gesorgt war, seine Fahrt nach dem Pantheon fort. Dort wußte noch niemand von dem Vorgefallenen. Erst während des Gottesdienstes verbreitete sich die Nachricht darüber unter der Menge. Als das Königspaar den Dom verließ, brachte die auf dem Pantheon-Platz zahlreich versammelte Menge, die über das Attentat sehr erregt war, dem König lebhaftest Oudigungen dar. „Es lebe der König, es lebe die Königin, es lebe Savoyen!“ tönte es munterbrochen. Die Neugierde eilte mit Blitzesschnelle durch die ganze Stadt; in kurzer Zeit waren Hunderte von Häusern besetzt; in den Straßen stauete sich die Menge und schob sich bis vor das königliche Schloß, wo der König und die Königin bei ihrer Rückkehr erneut mit begeisterten Rufen empfangen wurden. Gleich darauf begab sich das Königspaar in das Hospital San Giacomo, in das der verwundete Adjutant gebracht worden war, und stattete diesem einen längeren Besuch ab.

Der Attentäter.

Da das Attentat gerade an dem Tage der Gedenkfeier für König Humbert, der im Juli 1900 von einem Anarchisten erschossen wurde, stattfand, so liegt entweder ein eigenartiges Zusammenreffen oder eine demonstrative Absicht vor. Daß dieser Tag mit Absicht gewählt ist, erhält dadurch seine Bestätigung, daß sich der Attentäter selbst als Anarchist bezeichnete.

Er ist ein 21 Jahre alter, bartloser, verhältnismäßig gut gekleideter Mann von dem charakteristischen Aussehen eines Apachen. Er gab an, er heiße Antonio Dalba und sei Maurer in Rom. Wie sich bei dem Verhör herausstellte, ist der Täter mehrfach vorbestraft, u. a. auch wegen Diebstahls. In den letzten Jahren ist er Anarchist geworden, und zwar individueller Anarchist.

Buerst behauptete er, den Revolver gefunden zu haben, doch räumte er später ein, daß er ihn seit einiger Zeit besitze. Später begann er von seiner Vergangenheit und seinem gegenwärtigen Leben zu sprechen. Er stellte in Abrede, daß ein Komplott bestände; das Verbrechen habe

Abtrogens war Fritz Krautner ein Bursch, der sich leben lassen konnte und der, trotzdem er als Lustfug galt, bei allen Familien, wo heiraufsfähige Töchter waren, hätte anknöpfen dürfen, ohne befürchten zu müssen, einen Korb zu erhalten. Das schwarze Schnurrbartchen in dem etwas jugendhaften Gesicht stand ihm recht gut und paßte zu lustigen Augen, die nur manchmal in der Erregung einen etwas kalten Ausdruck annahmen. Sein braunschwarzes, stark pomadisiertes Haar trug er stets tadellos gekämmt und geschlitten; die ganze Erscheinung machte gegen seine Kameraden aus dem Dorf einen etwas feinen, fast städtischen Eindruck, was sich dadurch erklärte, daß Fritz in Romigkeit eine höhere Schule besucht und sich infolgedessen etwas Schlich angewöhnt hatte.

Besondere Tugenden konnten die Leute gerade nicht an ihm feststellen, doch war er seiner stets lustigen Laune halber im allgemeinen recht beliebt. Kein Wunder, daß er immer ein Kreis fideles Kameraden um ihn war, mit welchen er — was von den älteren Leuten mißbilligend beobachtet wurde — im Wirtshaus oft bis spät in die Nacht hinein saß und lachte. Sein Vater hatte für diese Gewohnheiten seines einzigen Sproßlings nur ein Räseln und bemerkt auf die von der Mutter — einer verärgerten Frau — vorgebrachten Bedenken gegen dieses Treiben und Spielen höchstens: „Loh ihn nur, Mutter! Der Bub wird sich schon die Hörner ablaufe — wenn er e Mol verheiratet ist, dann hört des von selbst auf!“

In der Tat schien das Verhalten des Sohnes während der kurzen Brautzeit dem Alten recht zu geben. Von der Schönheit seiner Braut gefesselt, verbrachte Fritz jeden Abend bei ihr und bemühte sich mit Eifer, sie zu seiner besseren Lebensauffassung zu belehren. Der finstere Ernst und das abweisende Wesen, welches ihm von dem Mädchen entgegengelegt wurde, spornete seinen Eifer noch mehr an, auch dieses Weibchen an sich zu fetten. Doch harr der Tag der Hochzeit heran, ohne daß er auf diesem Gebiete irgendeinen Erfolg verzeichnen konnte — Magdalen rehielt sich stets wie am Tage des Verpruchs abweisend und kühl.

Fortsetzung folgt.

er allein erkennen und es auch allein ausführen. Er habe Vater, Mutter und einen Bruder. Dalba hatte einige Schrammen im Gesicht, die ihm von der Menge im Augenblick einer Verhaftung zugefügt waren.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 16. März.

Sonnenaufgang 6⁵⁵ | Mondaufgang 6⁵⁰ R.
Sonnenuntergang 6⁵⁴ | Monduntergang 6⁵⁰ R.
1828 Dichter Georg Scherer in Dennenlohe geb. — 1880 Begründer der „Kunstlerischen Zeitung“, Johann Jakob Weber in Leipzig gest. — 1909 Schauspieler Adalbert Rastow in Berlin gest. — 1910 Physiolog Eduard Pfleger in Bonn gest.

Hachenburg, 15. März. (100jähr. Jubiläum des Jägerbataillons „Königin Margherita von Italien“, Kurhess. Nr. 11 in Marburg, 1913.) Das aus Ueberresten von Freischützern und Jägern der hiesigen Mittelfürst von 1813 entstandene und seit 1866 aus kurhessischen Jägern und Schützen sowie ehemaligen hessischen Jägern neugebildete hiesige, heute kurhessische Jägerbataillon Nr. 11 feiert im nächsten Jahre das Fest seines hundertjährigen Bestehens. Wie uns von zuverlässiger hundertjähriger Bestehens. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, sind Schritte eingelegt, daß alle ehemaligen Angehörigen des Bataillons gemeinschaftlich an der Hundertjahrfeier teilnehmen. Zur Herbeiführung einer Besprechung in dieser Angelegenheit geht hiermit das Ersuchen an alle ehemaligen Kriegsteilnehmer und Kameraden dieses Truppenteils, sich dieser Vereinigung anzuschließen. Um die geeigneten Schritte einzuleiten und die erforderlichen Vorkehrungen treffen zu können, ist es notwendig, daß sich alle Kameraden des Oberwesterwaldkreises zum gemeinsamen und gemeinsamen die Beratungen pflegen. Etwaige Auskunft erteilt gerne Kamerad Wilhelm Latsch in Hachenburg, an welchen auch jetzt schon Anmeldungen und Adressen eingereicht werden können.

§ Wachtdienst an den Eisenbahnen. Um im Falle einer Mobilmachung Wachmannschaften an den Eisenbahnen zu haben, werden seitens des Bezirkskommandos unter den Kriegervereinsmitgliedern Freiwillige gesucht. Die Mannschaften sollen von den Kriegervereinen namhaft gemacht werden, sollen das 30. Lebensjahr überschritten haben und dürfen nicht mehr dienstpflichtig sein. Die Wachmannschaften werden nur im Bereiche des Bezirkskommandos verwandt und erhalten mit dem ersten Tage die Kriegsgeldbezüge, je nach dem Dienstgrad. Die Wachen werden alle drei Tage abgelöst und dann in die Heimat beurlaubt. Gebührende Befehle gehen den Mannschaften direkt zu. Die Anmeldung von Freiwilligen, namentlich auch Unteroffizieren und Dienstuern, hat bei den Vorständen der Kriegervereine zu geschehen, die auch jede weitere Auskunft erteilen.

* Feuerwehr-Bezirksversammlung. Sonntag den 17. d. Mts. findet in Marienberg die alle zwei Jahre abzuhaltende Bezirksversammlung der Feuerwehren des Oberwesterwaldbezirks statt. Die hiesige Wehr fährt um 2,20 Uhr nachmittags, hoffentlich in großer Anzahl hier ab. Angetreten wird um 2 Uhr an der Wohnung des Kommandanten. Der Versammlung wünschen wir einen erfolgreichen Verlauf.

o Kroppach, 14. März. Nächsten Sonntag den 17. d. Mts. wird im Auftrag des hiesigen Gewerbevereins der Sekretär der Handwerkskammer zu Wiesbaden einen Vortrag über die neue Reichsversicherungs-Ordnung halten. Der Vortrag wird nachmittags um 3 Uhr im Saale der Gastwirtschaft Helmer stattfinden. Da die neue Versicherungsordnung manche Veränderung und manche

große Vorteile mit sich bringt, läßt sich ein reger Besuch des Vortrags erwarten. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

Herdorf, 14. März. Alljährlich werden nach genauen Aufstellungen im Berg- und Hüttenbetrieb hieselbst drei Millionen Mark an Löhnen ausbezahlt; es sind in runder Zahl 2500 Arbeiter beschäftigt. Dies ergibt einen Durchschnittslohn von 1200 Mark pro Jahr. Mit der Bahn kommen zum Versandt 470 000 Tonnen Eisen im Jahre, wovon 70 000 Tonnen Roheisen sind. An Ziegeln werden verschickt 2 1/2 Mill. Stück. Die Einnahmen der Bahnverwaltungen in Herdorf sind glänzende zu nennen.

Wiesbaden, 14. März. Der Neubau eines Regierungsgebäudes ist eine dringende Notwendigkeit, zur Zeit sind die einzelnen Abteilungen in fünf verschiedenen Gebäuden untergebracht. Im Landtage hat der Regierungsvorsteher erklärt, die Einstellung einer Vorbereitungsquote im nächsten jährigen Staatshaushaltsetat werde möglich sein. — Hier wurde ein Verein „Deutscher Adler“ gegründet mit dem Zweck der Förderung des deutschen Militärluftfahrzeugwesens. Der Zweck soll erreicht werden durch die Beschaffung von Mitteln in Form einer nationalen Sammlung zur Anschaffung und Unterhaltung von Militärluftfahrzeugen und zur Ausbildung von Fliegern. Der Verein wird demnächst einen Aufruf an das deutsche Volk erlassen. Die Regierung und eine Anzahl Großindustrieller haben weitgehendste Unterstützung zugesagt.

Höchst, 13. März. Die Direktion der Farbwerke beschloß, für die Angestellten eine allgemeine Lohnerhöhung eintreten zu lassen, die sich auf jährlich etwa 400 000 Mk. beziffert. — In Sindlingen stürzte ein vierjähriger Junge in einen mit kochender Seifenlauge angefüllten Waschkessel. Das Kind verbrühte sich derart schwer, daß es in hoffnungslosem Zustande dem Höchster Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Homburg v. d. S., 13. März. Ein gemeinsamer Anschlag wurde gestern Abend auf den 8,20 Uhr von hier nach Friedberg abgehenden Personenzug zwischen Homburg und Rodheim, etwa 1 Kilometer entfernt von letzterem Orte, ausgeführt. Die Lokomotive stieß dortselbst auf eine quer über das Hauptgleise gelegte Schiene, die teilweise von der Maschine zerstört wurde, während ein Teil zur Seite flog und einen Signalposten zertrümmerte. Es ist fast als ein Wunder zu bezeichnen, daß der Zug nicht zum Entgleisen kam. Zwei der Tatverdächtige Kroatien, die in der Nähe wohnen, wurden noch nachts verhaftet.

Nah und fern.

o Eine begehrte deutsche Fleischermeisterin. Die Nachricht, daß Frau Kathi Lüttich zu Ergoldsbach in Niederbayern vor einiger Zeit als erste Frau in Deutschland die Prüfung als Fleischermeisterin ablegte, ist bis nach Amerika gedrungen. Der Besitzer eines großen amerikanischen Hotels hat Frau Lüttich das Anerbieten gemacht, ihr 50 000 Dollar für ein zweijähriges selbständiges Auftreten in seinem Hotel zu zahlen. Herr Fleischermeister Lüttich willigte in dieses ferne Engagement seiner Frau, nachdem die Summe (etwa 200 000 Mark) bei einer bayerischen Bank deponiert war.

Strasbourg in Frankreich? Einem Berliner Blatte fandte ein Leser folgenden Zuschrift: „Es dürfte Sie interessieren, daß in C. F. Francon, Spanisch-deutsches Wörterbuch, 1906, Verlag von P. E. Lindner, Leipzig, auf Seite 407 zu lesen ist: „Estrasburgo m., Strasbourg, Stadt in Frankreich.“ Ist das nicht ungeheuerlich? Ich habe mir natürlich ein anderes Lexikon gekauft.“

Bunte Tages-Chronik.

Dresden, 14. März. Bei einer Schornsteinreinigung in Döllau wurde von einem Sprengstoff eine 40jährige Frau am Kopf so schwer verletzt, daß sie auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Zwei Personen wurden schwer und mehrere leichter verletzt.

Deggendorf, 14. März. In Schöding ist der Gütler Böhmler gestorben und als der erste niederbayerische Bauer aus katholischer Gegend verbrannt worden, wie er es selbst bestimmte.

Newyork, 14. März. Im ganzen Gebiet des Isthmus von Panama machen sich vulkanische Erscheinungen geltend. Bei Matanchin mukteten wegen der aus der Erde steigenden Schwefeldämpfe die Arbeiten am Panamakanal eingestellt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Revision im Genshofhauer Mordprozeß. Die vom Bezirksgericht verurteilten Genshofhauer Klostermönche Maczoch, Starzewski und Olesinski und Frau Helene Maczoch haben gegen das Urteil Berufung beim Reichsgericht eingelegt. Auch der Staatsanwalt wird Berufung einlegen, weil ihm die über die Angeklagten verhängten Strafen zu niedrig erscheinen. (Die Nachricht von der Flucht des Damaz Maczoch hat sich also nicht bestätigt.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. März. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Korn), R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fz. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg W 207, R 177, H 192, Danzig W 200—203, R 190, H 187—191,50, Stettin W 203—205, R 187—193, H 188—193, Posen W 202—204, R 182, Bz 190, H 191, Breslau W 203—204, R 182, Bz 200, Fz 165, H 191, Berlin W 210—211, R 185,50—187, H 199—203, Magdeburg W 204—208, R 182—185, Bz 207—220, H 206—209, Hamburg W 215—218, R 192—194, H 207—212, Hannover W 205, R 192, H 212, Reuß W 215, R 190, H 200, Mannheim W 225, R 197,50, H 210—215.

Berlin, 14. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl für 100 Kilogramm einchl. Sad Nr. 00 24,50—25,25. St. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22—24,10. Malt. — Hafer für 100 Kilogramm mit Fas. Abn. im Mai 61,20—61. Oktober 60,90—60,70. St. —

Limburg, 13. März. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malt.) Roter Weizen (Rassauischer) M. 17,60, fremder Weizen M. 17,10, Korn 14,40, Braugerste 13,50, Hafer M. 10,15, Kartoffeln M. 8,00—9,00.

Wiesbaden, 14. März. (Zuragemarkt.) 100 Pilo Hafer 21,20—20,90 Mk., Haferstroh 5,20—6,00 Mk., Heu 7,00—8,40 Mk. Angefahren waren 5 Wagen mit Frucht und 18 Wagen mit Stroh und Heu.

Geschäftliches.

Einem glücklichen Griff hat die Firma S. Schönfeld in Hachenburg mit der Veranstaltung ihrer 95 Pfg.-Verkaufstage getan, die noch bis zum 25. März d. J. dauern. Es ist dies das erste Mal, daß genannte Firma diese billigen Tage, an denen praktische Gegenstände aus der Abteilung Glas, Porzellan, Steinzeug, Lampen, Emaille, Blech, Holz- und Büchsenwaren zu dem Einheitspreise von 95 Pfg. verkauft werden, veranstaltet. Der seit herige starke Zuspruch wird für die Firma S. Schönfeld wohl Veranlassung sein, öfters solche günstige Verkaufsgelegenheit zu bieten.

Vorausichtiges Wetter für Samstag den 16. März 1912. Zunächst trübe und Regenfälle bei zeitweiliger Aufhellung, nach Westen drehenden Winden; späterhin, so auch am Sonntag etwas abnehmende Bewölkung aber kälteres Wetter zu erwarten.

Vermischtes.

o Wettkessen. Der Hefereifer hat unseren Magen — fast möchte man sagen: in unverantwortlicher Weise vernachlässigt. Zu welchen Leistungen haben die Eiserer unsere Arme, unsere Beine, unsere Sinne, unsere Nerven trainiert. Tausend Sporte sind entstanden und die dazu gehörigen hunderttausend Vereine. Nur unser Magen ist bei dieser Reihe — leer ausgegangen. An Einzelfällen freilich fehlt es nicht. Nur die Organisation fehlt den Wettkessern noch und die nötige Zahl der sportlich Interessierten. Im Hungern und Fasten hat es immer schon Künstler gegeben; solche aus äußerem Zwange und solche aus innerem Bedürfnis. In diesem Nordpol der Bedürfnislosigkeit ist bei der Söldpol der Rekordkesserei einbittet worden. Bekanntlich ist der Magen ein ausgeweiteter Schlauch. Da wäre es geradezu furchtbar (meintens besonders grübelisch Veranlagte!) nicht auszuprobieren, bis zu welchem Ausmaß er durch den inneren Ballast gedehnt werden könnte. Es darf festgehalten werden, daß schon einige Meister genannt werden können, die zehn Eisbeine mit dem notwendigen feuchten Element in ihrem Magen beherbergen können; auch drei Dugend Würstchen sind schon in dem gebührenden Schlund verschwunden. Andere können sich des rühmen, daß sich ein ganzer Hühnerhof zwei Tage lang für ihren Mageninhalt bemüht hat. Und jüngst erfuhr man, daß ein tüchtiger Streiter seinem Magen befehl, den Kampf mit einem 24pfündigen Fisch aufzunehmen. Diese Wettkesserei lockt oft ein schaulustiges Publikum an. Daß schließlich mal einem solchen Künstler der Atem ausgeht und die Seele aus dem Schlemmerbauch entweicht, was will das sagen; auch der Hefereifer fordert täglich Opfer. Und was dem einen Sport recht ist, ist dem andern — teuer.

o Entgeißelung des Millionär-Expres bei Newyork. Der Zentralbahn-Eilzug Newyork—Chicago, der sogenannte 20. Jahrhundert- oder Millionär-Expreszug, entgleiste in der Nähe von Boughton bei Newyork. Vier Waggonen fielen vom Damm in den eisbedeckten Hudsonfluß. Vierzig Personen wurden verletzt, viele davon schwer. Die Ursache des Unglücks war der Bruch einer alten, verrosteten Schiene. Die Negerdienner bemähten sich heldenmütig; sie retteten Frauen und Kinder auf einer schmalen Planke nach dem Ufer.

Von Bochum bis Gelsenkirchen.

Stimmungsbilder aus dem Ruhr-Streikrevier.

Gelsenkirchen, 14. März.

In den Tälern der sagenumwobenen Ruhr, herrscht Feiertagsstille. Aber kein froher Festtag läßt die schwelgenden Flüsse ruhen, im stillen, harten Ringen streiten da Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Da drüben erhebt sich der Förderturm der Beche. Die mühten Räder, die sich sonst unermüdlich drehen, stehen still. Die Förderung ruht. Auf dem Bechenplatz einige Beamte, mehrere Gendarmen. Ein ganzes Regiment von Gendarmen und Schulente ist aufgebots worden, um die Bechen zu besetzen und die Arbeitswilligen zu schützen. Viele der feiernden Ruhrknappen bestellen ihre kleinen Gärten oder basteln sonst an ihren Häuschen herum. Die Faust, die sonst die Hade nimmt, um aus der Tiefe die schwarzen Diamanten zu lösen, sie greift zum Spaten und gräbt den Boden um — die Arbeit in der freien Natur tut wohl.

Der größte Teil der Vergleute wohnt auf dem Lande, wo jeder seinen Garten hat, etwas Kleintierzucht betreibt und so an den Traditionen der alten westfälischen Vergleute festhält. Hier an der Ruhr haben viele Vergleute noch ihr kleines Besitztum, an dem sie mit ganzer Seele hängen. Stundenweit wandern sie oft zur Beche, um nur nicht die Heimat verlassen zu müssen. Und gerade dieser Bergmannstamm gehört zu den festesten Stützen der freien Bergarbeiterorganisation. Wie das kam, daß hier, wo noch vor 30 Jahren man die Sozialdemokratie dem Namen nach kaum kannte, wo 1889 beim ersten Streik die Versammlungen mit einem begeisterten, ehrlichen Hoch auf den Kaiser eröffnet und geschlossen wurden, heute der Klassenstandpunkt der Arbeiter so scharf betont wird? Ach, das ist die Schattenseite der großindustriellen Entwicklung, die keine Fühlung mehr zwischen Arbeiter und Arbeitgeber aufkommen läßt! Die Verschmelzung der Werke zu Riesenunternehmungen, deren Leiter keinen der Arbeiter kennen, hat es bewirkt, daß die Geister sich immer mehr entfremdeten, daß das Gefühl der persönlichen Zugehörigkeit verloren ging den Knappen, die früher ihren Arbeitgeber kannten von Angesicht zu Angesicht, die heute aber nur eine Nummer sind in dem Rablenzwirre, daß von Ber-

liner Großbauten dirigiert wird. Daher die Schwierigkeit, ein Unternehmen auf dauernd guter Basis zu begründen.

Aber einen Höhenstrang führt die Straßenbahn, dann senkt sich das Gelände herab zu der großen Mulde, in der das bedeutendste Kohlenrevier liegt. Bochum. Eine Stadt von 140 000 Einwohnern, deren größter Teil direkt oder indirekt vom Bergbau lebt. In Bochum ist der Sitz des sogenannten Alten Bergarbeiterverbandes, der 125 000 Mitglieder zählt. Ein großes Verbandshaus mit Buchdruckerei, die „Sachsenburg“ genannt, weil der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sachse darin wohnt. Die Berichterstatter aus aller Welt drängen sich, aber man erzählt nicht viel, obwohl Sachse und auch der frühere Abgeordnete Suß anwesend sind. Ausgehalten bis zum „Blutbluten“ sagen einige Vergleute. Die Stadt ist ganz ruhig, die Sparkassen müssen mehr Gelder herausgeben, die Konfektionsfirmen haben weniger zu tun, sonst geht alles seinen Gang.

In knapp 20 Minuten bringt uns die Straßenbahn nach Herne. Vor 20 Jahren noch ein Dorf, ist es heute eine Stadt von 65 000 Seelen, darunter ein Drittel Polen. Zwei polnische Zeitungen gibt es hier, eine polnische Volkspolnische Rechtsanwalte usw. Hier zeigt sich das bewegliche slawische Element. Die Frauen in grellen Gewändern, die Männer in langen Röcken und Stiefeln oder kurzen Joppen. Die Polen sind viel erregter als die Deutschen; sie bilden hier eine starke Macht. Die Hibernaschächte feiern. Ein starkes Sicherheitsaufgebot sorgt für Ruhe.

In Banne, das den drittgrößten Bahnhof Deutschlands besitzt und ein Dorf von 40 000 Seelen ist, findet sich Schacht an Schacht. Die Beche „Bluto“ beschäftigt 4000 Vergleute, von denen 90 Prozent Polen sind. Ebenso stark ist das Polenelement in Heddinghausen, wo bereits blutige Zusammenstöße mit der Polizei stattgefunden. In den Straßen Gelsenkirchens wimmelt es von slawischen Wölfen unter seinen 170 000 Einwohnern. Hier ist das Bergwerksproletariat in Reinkultur, von Gärten und sonstigem Schmuck vor den Bergmannsbewohnungen ist keine Rede.

Gelsenkirchen ist der Sitz des größten Montantrusts, der Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft. Ihr Generaldirektor Kirdorf ist der Vater des Kohlenindustrials. Er ist der Ansicht, daß der Streik nicht lange dauern wird.

Bekanntmachung.

Durch das häufige Auftreten von Viehseuchen in der letzten Zeit sehe ich mich veranlaßt, auf die nachstehenden Vorschriften aufmerksam zu machen.

Pflichten der Viehbefitzer, Haushaltungsvorstände, Begleiter, Wärter u. a. m.
Siehe Ziffer 1 bis 6 unten.

1. Nach § 9 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 — 1. Mai 1894 RGBl. Seite 405, betr. Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, besteht Anzeigepflicht hinsichtlich der unter II angeführten Viehseuchen, sowie beim Verdachte derselben. Die Anzeige hat beim Bürgermeister zu geschehen. Von dem Ausbruch einer solchen Seuche und nicht minder von allen verdächtigen Erscheinungen bei denselben, d. h. allen Anzeichen, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit nur befürchten lassen, verpflichtet das Gesetz unverzüglich anzuzeigen:

1. jeden Haushalter von Haustieren;
2. alle diejenigen, welche in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorstehen;
3. alle Begleiter der etwa auf dem Transport befindlichen Tiere, sowie diejenigen, welche fremde Tiere im Gewahrsam haben, sei es in ihren Gehöften, Stallungen, Koppeln oder auf Weiden;
4. alle Tierärzte und alle diejenigen Personen, welche sich gewerbsmäßig mit der Ausübung der Tierheilkunde beschäftigen;
5. die Schlachtviehbeschaucr;
6. alle diejenigen, welche gewerbsmäßig mit der Beseitigung, Verwertung oder Verarbeitung tierischer Kadaver oder tierischer Bestandteile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruch einer der nachstehend benannten Seuchen oder von Erscheinungen unter einem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntnis erhalten.

II. Die Seuchen, welche der Anzeigepflicht unterliegen, sind folgende:

1. Milzbrand;
2. Tollwut;
3. der Rost (Wurm) der Pferde, Esel, Maultiere und Maulesel;
4. die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine;
5. die Lungenseuche des Rindviehs;
6. die Bodenseuche der Schafe;
7. die Vesiculäre Seuche der Pferde und der Bläschenauschlag der Pferde und des Rindviehs;
8. die Räude der Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel und der Schafe;
9. die mit dem Namen Pflückerpest belegte Geflügelseuche;
10. Geflügelcholera;
11. Rotlauf;
12. Schweineseuche (Schweinepest).

III. Strafvorschriften. Wer diesen Vorschriften zuwider die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder vom Seuchenverdacht, d. h. als von Erscheinungen solcher Art, welche den Ausbruch der in Rede stehenden Seuchen befürchten lassen, unterläßt oder länger als 24 Stunden nach erhaltener Kenntnis verzögert oder es unterläßt, die verdächtigen Tiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fern zu halten, wird mit Geldstrafe von 10—150 Mark oder mit Haft nicht unter einer Woche bestraft, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist.

Der Königliche Landrat
Thon.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten
sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Frühjahrs-Ausstellung

Damen-Pu.ß.

Wir laden zur Besichtigung unserer
Ausstellung der in unserem Atelier
gefertigten Damen- und Kinderhüte ein.

Jeder Hut kleidsam, chic und preiswert.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Vereinsfahnen

Abzeichen : Theaterbühnen : Kostüme
Feuerwehruniformen : Ausdrückungen
Turn- und Sportbekleidung, als Sweater,
Mützen : Sportstrümpfe : Samaschen
Ericots, weiße Hosen, Ericothosen und
:: Gürtel usw. usw. ::
!! Ehrenschüler in großer Auswahl !!

empfiehlt

Wilhelm Latsch, Hachenburg

Spezialgeschäft für Vereinsbedarfsartikel.

Zeichnungen und Kostenanschläge für Fahnen und Bühnen-
bau stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Der beste Ersatz für Landbutter

ist meine vorzügliche

Süßrahm-Margarine

das Pfund zu 1 Mark.

Stephan Gruby, Hachenburg.

Herzlich empfohlen als
Vorbeugungsmittel bei
Husten und Heiserkeit:

Emser Mineral-Pastillen

Sodener

Eucalyptus Menthol-Pastillen

Salmiak-Husten-Bonbons

Menthol-Dragees

Wybert-Tabletten

Terpinol-Tabletten

Speziell für Kinder:

Schwarzwurzelsalt

Fenchelhonig : Keuchhustensalt.

Karl Dabach, Hachenburg.

Käse

als

Einburger, Edamer, Holländer,
Mainzer Käse

empfiehlt in nur bester
Qualität

Stephan Gruby, Hachenburg.

Gesucht

Dienstmädchen, das Lust
zu Kindern hat, sowie ein
Knecht, der alle landwirth-
schaftlichen Arbeiten versteht,
gegen hohen Lohn.

Karl Baldus, Hachenburg.

Möbliertes Zimmer

in der Hauptstraße mit und
ohne Pension, zu vermieten.
Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Gut erhaltener

Kochofen

umzugs halber zu verkaufen.
G. Ludwig, Briefträger,
Hachenburg.

Frischmelkender Kuh

Jahrtuh, Simmentaler Rasse,
4 Jahre alt, steht zum Ver-
kauf bei

Phil. Dell Bw., Altsiedel.

Treppenleitern

in jeder Trittzahl à 11m
80 Pfg. empfiehlt

Karl Baldus, Hachenburg.

Kartoffelbehälter

„Ideal“
ermöglicht saubere Auf-
bewahrung.

Wih. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Revolver, Floberts und Browningpistolen

sowie deren Munition sind
stets vorrätig.

Jagdpatronen, Pirsch- und
Schelbendbüchsen liefert billigst

H. Beckhaus, Hachenburg.
Waffen und Munition.

Siegerin

allerfeinste Sahnen-Margarine, der beste
unübertroffen feinste Ersatz für
Molkereibutter.
Überall erhältlich!

Höchste Auszeichnungen der
Branche:

Goldene Medaille

und Ehrenpreis

Deutsche Ausstellung für

Bäckerei, Konditorei und

verwandte Gewerbe

Stuttgart 1911

Goldene Medaille

Internationale Hygiene-
Ausstellung Dresden 1911

Palmato

allerfeinste vorzüglich haltbare

Pflanzenbutter

-Margarine, ein hervorragendes Nahrungs-
und Genußmittel.

Ausschließliche Fabrikanten:

H. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Hahrenfeld.

Zur Kommunion und Konfirmation

Kommunion-Knaben-Hüte

weiche Form

0.95 1.25 1.75 2.25 2.75 3.50 Mk.

steife Form

2.45 2.75 3.50 4.50 Mk.

□□□

Kommunion-Faltenhemden

glatte und Falteinsätze

3.75 3.25 2.95 1.95 Mk.

Kommunion-Handschuhe 1.25 1.35 Mk.

Kommunion-Hosenträger 95 65 48 Pfg.

Kommunion-Krawatten 25 45 65 Pfg.

Kragen, Manschetten, Taschentücher

in großer Auswahl.

□□□

Kommunion-Kränze 1.50 1.95 Mk.

Kommunion-Tücher 38 50 Pfg.

Kommunion-Schleier 2.50 3.50 Mk.

Kommunion-Strümpfe 0.85 1.60 Mk.

— Kommunion-Wäsche —

in großer Auswahl.

Kommunion-Mädchen-Hüte

in eigenem Atelier angefertigt

3.25 4.75 5.50 6.50 Mk.

□□□

Kommunion-Unterröcke

mit elegantem Stickerei-Volant

0.95 1.40 1.95 2.75 3.50 4.50 4.75
5.50 6.50 Mk.

Tiefschwarze Kommunion-Anzüge aus prima Kammgarn, 9.50 12.50 15.00 18.00 20.00 24.00.
Cheviot u. Tuchstoffen

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.